

V o r w o r t

Über die besondere Behandlung der kalendarischen Grundfragen durch den Astronomen Geminus, wie sie sich im Kapitel viii seines Lehrbuchs der Astronomie – der Εἰσαγωγή εἰς τα φαινόμενα (*Einführung in die Himmelserscheinungen*) – findet, habe ich bereits ein Buch veröffentlicht: *Der vergessene Mond des Geminus von Rhodos. Eine Untersuchung über die ganz tägige Mondprognose*, Likanas Verlag 2009. Dort habe ich gewissermaßen im Stile Thor Heyerdahls aus den Hinweisen jenes Kapitels, ergänzt durch Elemente der 112-jährigen Passatabel des Hippolytus von Rom, also der frühen christlichen Kalenderkunst, eine funktionierende Prognosetechnik für den Mond hergestellt, die so einfach ist, wie man es sich nur wünschen kann und so genau, wie man es nicht glauben würde, ein ägyptisches Schilfboot gewissermaßen, mit dem man über den Atlantik kommt, aber schneller als die *Queen Mary*.

Mit Geminus befasste ich mich damals, einem Hinweis August Strobels folgend, in der Hoffnung, auf diesem Wege die 112-jährige Periode besser zu verstehen, die sich nicht nur bei Hippolytus findet, sondern auch ebenso sichtbarlich in der Kuppel des Pantheon. Ich hoffte auf eine weiträumige Kontrollrechnung für die 8-jährige Mondtafel, auf der die 112-jährige Tafel beruht, eine Kontrollrechnung von höherer Genauigkeit als die durch den 19-jährigen Mondzyklus, und ich wurde tatsächlich fündig. Die berühmte Passage viii 43, die von Germaine Aujac (1975) verzweifelt als „incompréhensible“ bezeichnet worden war und von James Evans / John Lennart Berggren (2006) aus dem Text entfernt, erwies sich als Lösung meines Problems. Die 448-jährige Periode stellte sich dann als verbesserte Lösung heraus, und auf dieser Grundlage steht *Der vergessene Mond des Geminus von Rhodos*.

Selbstkritisch muss ich nun aber dazu sagen, dass meine Frage nach einer Kontrollrechnung gar zu schnell über die näherliegende Frage nach einer möglichen Verbesserung des Gegebenen hinwegging. In dem vorliegenden Essay widme ich mich nun endlich Geminos' Behandlung der Oktaëteris per se. Ans Licht kommt, dass Geminos diese allbekannte Einrichtung der Oktaëteris auf eine ganz eigene Weise definiert hat und auf dieser Grundlage eine regelrechte Technik der Kalenderreform auf den Weg brachte, die allerdings nie in die Tat umgesetzt wurde und sogar wieder verloren ging. Mit ihr hätte die gesamte Entwicklung der christlichen Kalenderkunst in anderen Bahnen verlaufen können.

Geminos muss damit meines Erachtens neu bewertet werden. Er war nicht einfach der Pädagoge, der seinen Schülern längst bekannte kalendertechnische Systeme erklärte, sondern der innovative Komputist, der den Ansatz, alles auf ganzjährige Zyklen gründen zu wollen, in Frage stellte.

Die Anregung zu meiner erneuten Beschäftigung mit Geminos und zu diesem Essay verdanke ich dem *Scriba Memorial Meeting*, das im Mai dieses Jahres in Hamburg stattfindet. Für die Erlaubnis, dort einen Vortrag über Geminos zu halten, danke ich Frau Prof. Gudrun Wolfschmidt und Herrn Dr. Hans Fischer. Für die Anregung, dort teilzunehmen, danke ich Herrn Prof. Christoph Haenel.

Hamburg, im April 2015